

Saale-Zeitung.

werden die Spalte oder deren Stamm mit 20 Pf., solche aus Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Einunddreißigster Jahrgang.

Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.

Bezugspreis: Mr. Halle vierteljährlich 2,50 M., bei regelmäßiger Bezahlung 2,75 M., durch die Post 3 M., vierteljährlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Oswald Schulte in Halle. (Kreuzverwechslung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u. Kurland-Str. 170.)

Nr. 530. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 11. November. 1897.

Die Stichwahlen.

Die Wahl in der Westpreignitz hat an die Rechte einen sämtlich verheißenen Erfolg gemacht. Nach dem ersten Wahlgange spielte die konservativ und agrarische Presse über die Bewegungen von dem Zug nach links. Da man die früheren Stimmen der freisinnigen Volkspartei und der Vereinigung zusammenrechnete, so ergab sich, daß die Vereinigung keinen besonderen Kandidaten aufgestellt hatte, ein Mitglied der freisinnigen Stimmen. Davons wurde scharfsinnig geschlossen, daß von einem Zug nach links keine Rede sein könne. Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten. Heute laden die Agrarier nicht mehr, im Gegenteil, sie zanten sich nur noch mit ihren guten Freunden darüber, wer die meiste Schuld an der Niederlage des Herrn v. Salbern trage. Das ist ein häßlicher Streit. Unzweifelhaft ist es auch an weitestgehenden Betrachtungen über das Wahlsystem nicht. Wenn man sich mit dem Meister geschickten hat, soll immer das Meister schuld sein. Heute lautet die „Kreuzzeitung“ über die schändlichen Stichwahlen, das sei eine schöne Einrichtung, wobei das „sich“ recht höflich und ironisch anzupreisen ist. Überall habe es sich gezeigt, daß die Konservativen die weitaus stärkste Partei seien und nur durch unglückliche Koalitionen zu Fall zu bringen waren. Ohne die Stichwahlen hätte die Antike kein einziges Mandat errungen.

Alle die Stichwahlen sind die Ursache eines Uebels. So ganz richtig sind die Behauptungen der „Kreuzzeitung“ keineswegs. Betrachten wir die Ergebnisse der Reichstagswahlen vom 15. Juni 1893, so zeigt sich, daß die Konservativen keineswegs die stärkste Partei sind, vielmehr marшиert an der Spitze aller Parteien die Sozialdemokratie mit 1.786.798 Stimmen, dann folgt das Centrum mit 1.468.501 Stimmen und dann erst die konservativ Partei mit 1.038.353 Stimmen. Nehezu ebenso stark ist die national-liberale Partei mit 996.980 Stimmen, während die beiden freisinnigen Gruppen zusammen über 924.290 Stimmen verfügen. Im Verhältnis zu ihrer Wählerzahl ist also die deutsch-konservative Partei im Reichstag außerordentlich stark vertreten. Aber wenn man die Verteilung auf die Stichwahlen schiebt, was will die „Kreuzzeitung“ an die Stelle der Stichwahlen setzen? Gewiß die Einführung nach relativer Mehrheit? Danach wäre also, ganz gleich, wie viele Kandidaten aufgestellt, und wie viele Stimmen für sie abgegeben werden, derjenige gewählt, der im ersten Wahlgange die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Wenn also 20.000 Wähler sechs Kandidaten aufgestellt werden, so ist derjenige gewählt, der die meisten Stimmen erhalten hat, und dessen es auch nur 3000 sein. Wir wissen nicht, ob die konservativ Partei bei einer solchen Veränderung des Wahlsystems gute Geschäfte machen würde; das aber wissen wir, daß sie in der Westpreignitz sicher unterliegen würde. Denn was wäre die Folge gewesen? Heute kann sich allenfalls eine Partei den Namen eines eigenen Kandidaten geflossen, auch wenn sie nicht damit durchdringen glaubt. Wenn sie nur meint, sie werde bei dem zweiten Wahlgange das entscheidende Wort sprechen, so hat ihre besondere Kandidatur keine befriedigenden Folgen. Freilich unter Umständen ist die Abstellung einer besonderen Kandidatur gerade deshalb von schwerem Nachteil, weil da-

durch sonst befreundete Parteien, die bei ihrer Einigkeit Ansehen auf Erfolg hätten, so geschwächt kommen, daß sie für die Stichwahl nicht mehr in Betracht kommen. So hätte es in der Westpreignitz werden können, wenn neben dem Kandidaten der freisinnigen Volkspartei noch ein Kandidat der freisinnigen Vereinigung oder auch der national-liberalen Partei aufgestellt worden wäre. Weß man aber im voraus, daß ein zweiter Wahlgang überhaupt nicht möglich ist, so ist nichts natürlicher, als daß sich jetzt die Parteien mit einander vereinigen und Kompromisse schließen, um sich die relative Mehrheit zu sichern.

Auf die Wahl in der Westpreignitz angewendet, bedeutet sie nichts anderes, als daß die Sozialdemokratie schon im ersten Wahlgange für den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei gestimmt hätte. Das hätte auch genügt, um Herrn Schulz eine größere Stimmenzahl zu sichern, als Herr v. Salbern erhalten hat. Da aber die Erfahrung gezeigt hat, daß auch ein großer Teil der Antikenten für Herrn Schulz gestimmt hat, so wäre höchstwahrscheinlich auch die Mehrheit ihrer Stimmen schon im ersten Wahlgange dem freisinnigen Kandidaten zugefallen. Sein Sieg also wäre ebenso sicher oder noch sicherer erfolgt, nur etwas schneller als in der Stichwahl. Die „Kreuzzeitung“ redet von unglücklichen liberal-antidemokratisch-sozialdemokratischen Koalitionen. Aber sind solche Koalitionen etwa nach der Verteilung der Stichwahlen unmöglich? Im Gegenteil, sie werden geradezu herausgefordert, und zwar schon für den ersten Wahlgang. Der Wahlsieger würde viel flotter blühen als heute, auch würden die Kämpfe durch Verteilung der Stichwahlen nicht gemindert, sondern nur verstärkt, denn alle Parteien würden schon für den ersten Wahlgang alle Kraft aufbieten und alle Reserven heranziehen, um die relative Mehrheit zu gewinnen.

In Berlin haben jüngst die Stadtverordneten-Wahlen stattgefunden, bei denen die Rechte eine ebensolche Niederlage erfahren hat wie bei der Reichstagswahl in der Westpreignitz. Ein einziger konservativer Kandidat kommt in die Stichwahl. Gabe es keine Stichwahlen, so wäre Herr Prezel bereits gewählt, denn er hat weniger Stimmen erhalten als einer seiner Gegenkandidaten. Wird er dennoch gewählt, so kommt also gerade ihm das System der Stichwahlen zu gute. Aber wenn die Stichwahlen beseitigt würden, wer hätte davon den wesentlichen Vorteil? Die Antwort liegt auf der Hand. In allen Gegenden mit starker Arbeiterbevölkerung herrscht dann nahezu unbeskränkt die Sozialdemokratie, denn sie ist die stärkste Partei. Es verlohnt sich also nicht, die Wahlkreise auch nur einen Kampf gegen die Sozialdemokratie zu versuchen. Gerade heute bei dem System der Stichwahlen gelingt es noch in einer fastlichen Zahl von Wahlkreisen der Sozialdemokratie das Mandat zu entziehen. Beseitigt man die Stichwahlen, so wird sicherlich die Sozialdemokratie einige Dutzend Mandate gewinnen. Ueberdies zwingt man dann einen großen Teil der Wähler ganz einfach zu offenen Wahlkämpfen mit gegnerischen Parteien. Wenn die relative Mehrheit entscheiden soll, so muß schließlich jede Partei ihre Antipathien überwinden und auch mit ausgesprochenen Gegnern paktieren, nur um einen noch gefährlicheren Gegner aus dem Felde zu schlagen. Dann würde beispielsweise die freisinnige Partei

mit der Sozialdemokratie auf der einen wie mit dem Centrum auf der anderen Seite gemeinsame Sache machen, um die konservativ Partei schließlich überaus aus dem Felde zu schlagen. Die Bemühungen, die verschiedenen liberalen Gruppen unter einen Hut zu bringen, bedürfen dann keiner weiteren Unterstützung, denn sie werden durch das Wahlrecht hinreichend unterstützt und geboten. Die Vielgestaltigkeit des Parteiwesens könnte bei der Beseitigung der Stichwahlen schwerlich bestehen. Aber ob die politische Entwicklung durch den Zwang, der in der Einführung nach relativer Mehrheit liegt, zum Besten der Gesamtheit gefördert würde, ist zum mindesten zweifelhaft.

Die Stichwahlen werden bleiben, so lange man keinen plausiblen Vorschlag für eine Besserung zu machen weiß. Und bisher haben wir einen solchen Vorschlag von keiner Seite vernommen. Immer heißt auf das Wahlrecht, wer unterlegen ist. Aber die Niederlage hat ihre Ursache nicht in dem Wahlrecht. Die Partei, die geschlagen worden ist, hätte vielmehr allen Anlaß, an die eigene Brust zu schlagen und zu rufen: „Es ist meine Schuld, meine eigene Schuld.“ Und das kann sich die konservativ Partei insbesondere auch sagen, wenn sie sieht, wie die Antikenten lieber für einen Freisinnigen als für einen Unferen stimmen. Die „Kreuzzeitung“ sagt, sie sei dessen ganz sicher, daß die Antikenten, unter Verlesung aller ihrer vorgeliebten Grundsätze, festem einem demokratischen Juden den Vorschlag vor einem christlichen und nationalen Konservativen gegeben hätten. Woher kommt das? Gewiß nur von der Unberücksichtigung der Antikenten? U. a. u. g.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 10. Nov. Den Kaiser werden auf seiner nächsten jährlichen Neuam-Nele u. a. auch eine Anzahl geistlicher Würdenträger begleiten; in der Personenerliste ist indes noch keine Erwähnung getroffen. Gewißlich dürfte sich jedenfalls mit im Gefolge des Monarchen befinden.

Agrarische Verkehrspolitik.

Der Umstand, daß der Anschluß des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalischifffahrt neuerdings eine Kommission eingesetzt hat, welche für das Projekt eines Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin Propaganda machen soll, veranlaßt die „Kreuzzeitung“, alsobald zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Auf Erörterungen darüber einzugehen, welches Interesse in erster Linie die Reichsregierung an einer direkten Verbindung mit der See hat, hält das konservativ Organ selbstverständlich für überflüssig. Die konservativ Partei hat längst darauf verzichtet, andere Interessen als diejenigen des Großgrundbesitzes zu vertreten, wundert sich aber doch, wenn städtische Wähler ihren Kandidaten den Kaufpaß geben. Die „Kreuzzeitung“ nun läßt sich also vernehmen: Wenn sich Unternehmer finden, die bereit sind, an eigene Rechnung den Kanal zu bauen, so wird die Regierung seine Zweckmäßigkeit zu prüfen haben.“ Selbst in diesem Falle also wäre man nicht sicher, daß eine Regierung, in der Graf Kanitz im Sen-

(Waldmarken vertritt.)

Ueber einige pflanzen- und thiergeographische Probleme.

Von Alfred Kirchoff.

(Schluß.)

Die Kraber besitzen die hübsche Legende, Allah habe Dattelpalme und Kameel aus demselben Ton geteilt, der ihm bei Erschaffung Adams übrig geblieben; doch nur den Thiergatten habe er die kostbare Doppelgabe vertheilt, nicht den Menschen, nicht den Heiden. Hiernach, der Islam, von Haus aus die echte Religion der Wüstenbewohner, hat sich von seiner arabischen Wiegenstätte als so weit ausdehnend herrschende Glaubensform über Nordafrika bis zum Sudan, über Südwestafrika bis ins Indusland ausgebreitet, und jene Palme faunnt dem „Schiff der Wüste“ sind als pflanzliche Anpassungen an den nünftlichen Trodenraum fast genau ebenso weit verbreitet. Indessen erwähnen wir schon, Allah schuf das einhöckerige Kameel nicht für Afrika, sondern der Mensch brachte es dahin; und so gewiß auf der nördlichen Halbballung Datteln regelmäßig nur in Ländern reifen, wo Menschen gehen, erntet man im heitrodnen Deutsch-Südwestafrika ebenso süße Datteln nur im Bereich christlicher Kirchen, wo die Seidenboten der christlichen Missionsgesellschaft der Palme einen ganz neuen Wobden eroberten.

So trifft man alle Lebewesen da an, wo sie ursprünglich entstanden sind, und da, wo sie sich eine neue, ihnen zuzugende Wohnstätte erwarben mit oder ohne Zutun des Menschen, durch Wanderung über Land, fliegend oder schwimmend. Weitens stellen sich die Verbreitungsgebiete der Organismen als geschlossene Flächen dar, weil sie vom Umringselb durch aufstößende, wohnlich allseitige Vorwände der Grenze gewonnen sind. Doch auch ganz wunderbar zerrissene Ausbreitungsgebiete begannen uns. Denn zumal Wasser- und Lufthügel verwickeln im Ozean, auch in dem ihren Rissen anhaltenden Schlamm massenhaft Gattine, keine Schnecken, Krebschen oder deren Eier, natürlich immer bloß ektoparasitisch nach Gledenden mit blutigen Wasserpögelchen oder Sumpfschnecken. So heurekaufwertschliche Fische hingegen wie das Besormenten des uralten Typus heiligtunzige Anisidenscher, der Centipeden oder Vorsteiger, allein auf dem großen Antillen und auf Madagaskar erklären sich offenbar nicht durch Ueberführung aus dem

einen der beiden heutigen Wohnplätze in den anderen, sondern allein durch Entlosgen dieser Tierform im härteren Daleskampfs der Festlande, von denen die Vorfahren den Boden jener Inseln erreichten, als sie noch nicht insular vom Festland getrennt waren. Ist doch die Eigenart der ganzen australischen Säugetierwelt mit ihren Beuteltieren, ihren eierlegenden Ameisen und Schnabelläufern nichts weiter als ein Ueberrest frühzeitiger Fauna, wie solche einst auch in Asien und Europa lebte, dort aber den nachmals auftretenden stärkeren Tieren, namentlich den großen Raubtieren erlag, die nicht nach dem australischen Festland gelangen konnten, weil unzulässig die einst von Hinterindien dorthin fließende Landbrücke zur malayischen Inselwelt getrennt worden war.

So entfällt uns die Pflanzen- und Tierverbreitung der Gegenwart den Umkreis der Länder längst verschiedener Zeiten, andererseits aber lehrt sie uns die ebene Wahrheit kennen, daß niemals ein Organismus wie durch Zauber aus dem Nichts erschaffen wird, vielmehr stets auf dem natürlichen Wege entsteht durch Variation des Elementtypus, wozu die eine Art mehr, die andere weniger neigt. Günstlich zerfällt ist das noch vor einigen Jahrzehnten die Geistes wie ein böser Alpdrückender Phantom der Vermischung der ganzen Lebewelt am jedesmaligen Schluß einer geologischen Periode, ihrer mysteriösen Venerichung beim Beginn einer neuen. Erst kürzlich hat Dr. Kobelt kläffisch erwiesen, daß die Muschelstamma der ostfriesischen Nordlande einfach eine Fortentwicklung derjenigen des Tertiaralters in demselben Ertrraum darstellt, ja, daß sie in ihren Hauptbestandteilen durch Verjüngungsstöße sogar bis in die Kreide- und Turzeit an ihrer heutigen Wohnstätte zurückverloren ist. Immer beobachtet man bei den Organismen das leise Streben nach Veränderung im Widerstreit gegen die konservierende Macht der Vereberung. Man wird schon dürfen: je strenger der räumliche Abbruch der Neulotologie einer Art gegenüber der Stammart ist und je länger er währt, um so gründlicher muß sich die Variation bemerkbar. Das lehren uns die Inselstaaten und -fören, nicht minder hohe Berggipfel der Festlande, die wie Inseln in die Pödschichten der Atmosphäre emporragen, eine natürliche Wohnstätte für hochfliegende Vögel. Die Korallenriffgipfel Südamerikas haben in ganz klarer Umgrünung ihre eigenen Alpenpflanzen und Kolben, doch in so hoher wechselseitiger Benachteiligung, daß kein Zweifel an ihrer Abkunft von einem einseitigen Vorkampten bestehen kann. Die Vulkaninsel des äquatorialen Afrika sitzen durch identische oder wenig ab-

geübtere Pflanzenarten mit Deutschland in näherer Beziehung als mit der Tropenflora an ihrem Fuß.

Eine Fülle wissenschaftlicher und thiergeographischer Probleme ist allein auf entwicklungsgeographischen Wege mit Aussicht auf Erfolg zu behandeln. Zwei Kategorien derselben seien hier noch kurz berührt.

Die eine betrifft die auffälligen Analogien gewisser Organismen der südpazifischen Landmassen, die doch durch die drei größten Ozeane von einander getrennt werden. Südamerika, Afrika, Australien beherbergen u. Strauß, allerdings jeder der drei Erdteile seine eigene Gattung; in Neuzealand haben erst die Eingeborenen den großen Laufvogel Woa ausgerottet. Die schuppenlose Fischgattung Galaxias kommt ausschließlich vor im Kapland, Australien, Neuzealand und Chile bis ins Feuerland und der Falklandgruppe. Die 990 Arten der vielgestaltigen Pflanzenfamilie der Proteagen ist fast nur südpazifisch und kennzeichnet in ganz einzigartiger Aufweisbarkeit an der Ozeanflora ebenfalls die inakten Südpazifischen. Mehrerwähnt wird, daß die Gattung der Südpazifischen nebst Neuzealand mit der chilenischen Seite des südamerikanischen Horns; so sogar identischen Arten des schon genannten Galaxiasgeschlechtes gesellen sich 1000 Gattungen der Reptilien, Insekten und Gewächse; über 100 Gattungen Pflanzen hat Südpazifien gemeinsam mit Neuzealand, ja die meisten derselben gehen noch weiter nach Tasmanien und Viktorialand; andere Arten Chiles haben ebenfalls ihre Stellvertreter, d. h. wenig von ihnen abweichende Doppelgänger, so die Fruchtigen und die eigentümlichen Buchen der südpazifischen Unterartung Nothofagus (nebst immergrüne Arten umschließend) sogar mit mehrstammigen Euphrasippen auf Stamm und Arten haben wie drüben.

Der treffliche Josef Porter meinte, so unigte Beziehungen wie die letzterwähnten nur durch eine normale Ueberwindung in den höheren Südbreiten zwischen Australien-Neuzeland und Südamerika erklären zu können. Aber wenn wir die schon vorgedachten Thatsachen südpazifischer Organismen-Verteilung vergleichend betrachten, so zeigen wir doch wohl mehr der Ansicht zu, daß in jenen arealenen Süd-Suden der Landmasse, wo der Daleskampfs unter den Geschöpfen ein milderer war als auf den mächtigen kontinentalen Kamppländen der Nordhalbkugel, arabischliche Formen sich aus der Breite der Erde erhalten haben, wo die Lebewelt bei gleichmächtigen Klimaüberwindungen durch alle Zonen mehr als jetzt eine weite Ausbreitung besaß. Nicht dahin dürfen wir den Ue-

den Ton angeben, die „Zweckmäßigkeit“ des Unternehmens nicht in Worte fiele.

„Befangt man aber,“ fährt die „Kreuzzeitung“ fort, „daß die Regierung selbst den Bau des Kanals übernimmt, so wird sie sich dazu nicht verstehen können, wenn sich der Staat gegen den Bau des Kanals keine Zuschüsse aus der Reichskasse (1) beibringt. Entweder müssen die Interessenten entsprechende Geschäftsbürgschaften leisten oder Kanalgebühren erhoben werden, welche Verzinsung und Tilgung decken.“

„Was versteht wohl die „Kreuzzeitung“ unter nationaler Wirtschaftspolitik? Selbst für den Bau einzelner Eisenbahnen (sog. Schmalspurbahnen) begünstigt der Staat sich zunächst mit einer Verleugung der bestehenden Gemeinden oder mit der losen Verleugung des erforderlichen Grund und Bodens, ohne weitere Garantien für die Rentabilität des Unternehmens zu verlangen. Ein Kanal aber, der Berlin direkt mit der See verbindet und für große Schiffe demgemäß sein würde, entspricht nach der Ansicht der „Kreuzzeitung“ jedes „nationalen“ Interesses. Wie energig dieser Standpunkt ist, erkennt man sofort, wenn man erwägt, daß es unmöglich ist, vom ersten Augenblick an die Kanalgebühren so hoch zu bemessen, als die Rentabilität des Unternehmens erfordert. Der eigentliche Hintergedanke der „Kreuzzeitung“ ist aber ein anderer. Sie schreibt nämlich:

„Erfahrungsgemäß beginnen die Kanäle, die von Meer aus ins Land führen, vorzugsweise die fremde Wassereinfuhr. Das ist auch im Centralberaub für Fiskus und Kanalfiskus infolgedessen nicht geeignet worden, als hervorgehoben wurde, daß aus dem bisherigen Wasserwege von Stettin nach Berlin über 420,000 Tonnen englische Kohlen jährlich befördert werden.“

Parlamentarierisches.

Die besondere Marinememorandum, welche dem Reichstage neben dem Etat für 1898/99 gemacht werden soll, bezieht die Forderungen für Schiffbauten, welche im ordentlichen Etat der einmaligen Ausgaben des Marineetat enthalten sind, und giebt gleichzeitig Aufschluß über die Ziele, welche die Regierung für die nächste Zeit beim Flottenbau verfolgt. Weshalb diese Vorlage, ebenso wie der Entwurf der Militärarztprogrammform bis zum Inkrafttreten des Reichsgesetzgebungsorgans werden soll, ist unverständlich. Würden die Vorlagen schon jetzt im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, so hätten die Abgeordneten Gelegenheit, mit ihren Wählern über die einschlägigen Fragen Rücksprache zu nehmen.

Die Flottenangelegenheit wird auch den Handelstag beschäftigen. Die Handels- und Gewerbeämter für Dberbayern beschloß, in ihrer Antwort auf eine Beschrift des „Alldeutschen Verbandes“ sich dahin auszusprechen, Deutschland müsse eine Flotte besitzen, welche den Schutz der Handelsinteressen und der Kolonien wirksam wahrnehmen kann. Es sei eine wichtige Forderung, die Sicherung der Handelswege und der wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands sowie zur Erhaltung der nationalen Selbstkraft. Ferner wurde beschlossen, die ganze Frage auf dem deutschen Handelstage zur Sprache zu bringen.

Wannheim, 10. Nov. Die heutigen Abgeordnetenwahlen am 9. d. M. in Baden tag hatten das erwartete Ergebnis. Die Nationalliberalen verloren 3 Mandate an die Sozialisten, 1 an die Demokraten, 1 an die Antiklerikalen, 1 Wahlkreis ist noch zweifelhafte. Gewählt sind 10 Nationalliberaler, 12 vom Centrum, 3 Sozialisten, 2 Demokraten, 1 Konservativer, 1 Antiklerikaler und 1 Freisinniger.

Spungsort der Arten ohne weiteres verlegen, wo sie zur Zeit leben. Die Vorform der Kanäle, die ihre nachmalige Ausbildung allein in Ästen erreichten, kennt man durch die paläontologische Forschung aus Nordamerika. So könnte die Ordnung der Landkrabben aus der Vorform der Krabben stammen, wo sie sich im Tertiäralter Europa und Vorderindien bewohnte; das Eindringen des Meeres bis nach Sibiris, das Auftreten von Agaur und Puma in Südamerika hat vielleicht erst dort den Einbruch, hier den Stand zu so hurtigen Räufern gemacht. Ganz sicher denken neuerdings gemachte Funde von Blattabdrücken die jüdisch-paläontologischen Studien, gegenwärtig von den nordamerikanischen geologisch abgegränzt durch den budoenologischen Neozoologischen, als Ueberrest einer einst beide Erdfallen befehlenden Formengruppe. Das schwindende Baumgefäß der Krabben läßt sich bis in die Kreidzeit zurückverfolgen; es spaltete sich während der Tertiärzeit in die beide Erdfallen befehlenden Sippen Pagrus und Notoagrus, von denen nun jene bloß auf der nördlichen, diese bloß auf der südlichen Halbkugel fortlebt.

Fretlich mag auch der Begelung und stromendes Meer ein Band geknüpft haben zwischen der australisch-neuseeländischen Welt und Chile, zumal in vergangenen Erpcrieben vor Entfaltung der Säugetierflasse, die sich bederfalls grundverdrängen zeigt. Glauben wir auch nicht an die Dogel'sche Landbrücke quer durch die derzeitigen Abgründe der Sibirie, so stellt doch das heutige Neuseeland mit seinen entlegenen Trabanteninseln nur den überseeischen Höhengest eines im Weltmeer verankerten Festlandes dar, das vielleicht kaum kleiner war als das australische; und wenn, wie es scheint, die antarktischen Inseln einen ebenfollenden Ueberrest eines vormaligen Südpolarcontinents ausmachen, so waren durch dessen Vermittelung die Gestebe Australiens und Chiles vollends für einander erreichbar.

Schließlich noch ein Blick auf die entwickelungsgeschichtlich so reizvollen Bewohner des Ozeans. Es ist nicht wahr, daß wir nicht von den Geheimnissen der Schöpfungswoge wissen könnten, da der Mensch ja erst an deren Abschluß erschaffen ist; jene heilige Woge wäret äonenlang, wir durchleben sie noch heute gleich den ersten Menschen auf Erden. Im Sinn der Beginn des organischen Lebens rühmten wir einen warmen Ozean überflutet denken, vor dem erst aus der bußfertigen Atmosphäre meereserregt war, als diese sich unter dem Siegelpunkt abgeblät hat. Die von Eigenarten noch bis zu ihren Gesteinsebenen hinein heisse Erdrinde erfährt sodann im Folge fortgesetzter Abkühlung und Zusammenziehung Ein-

Parlamentarierisches.

Wir erwähnten bereits gestern die vielfachsten Andeutungen der „Dtsch. Tagesztg.“ über gewisse Vorgänge bei der Wahl in der Westpreign, deren öffentliche Erörterung nicht im Interesse der konservativen Partei liegen solle. Die „Nat.-Vb. Korr.“ schreibt dazu:

Sowol uns bekannt ist, handelt es sich dabei darum, daß Herr v. Solbern, der dortige Kreisvorsitzende des Bundes der Landwirte, auf die Bundesversammlung, die ihn anstellte, der Kandidatur nicht zu widerstreben geloben, die seiner Kandidatur wohlgegnen würde. Die antilemischen Bundesmitglieder richteten darauf eine Beschwerde an die Berliner Bundeszentrale und stellten einen eigenen Kandidaten auf. Diese antilemische Beschwerde ist es also, deren öffentliche Behandlung angeblich den Konservativen so unangenehm sein soll.

Der Gesamtvorstand der nationalliberalen Partei sah sich beschloß gestern in Dresden, bei den Reichstagswahlen am Kartell festzuhalten.

Die sozialdemokratische Propaganda in akademischen Kreisen wird gegenwärtig in Berlin nach längerer Pause von neuem aufgenommen. In nächster Woche soll eine öffentliche Versammlung sozialistischer Studenten stattfinden, deren Zweck einzig vorgebeht wird. Man beabsichtigt, eine Art von Organisation der sozialistischen Akademiker auf Grund von Vertrauensmännern zu schaffen. Zu solchen werden nur außerhalb des Bereichs der Universitätsdisziplin stehende Personen gewählt werden.

Soziale Angelegenheiten.

Die Kommission für Arbeiterstatistik soll in einigen Wochen wieder zusammenzutreten und die Berechnungen über das Müllergewerbe fortsetzen. Die „Deutsche Tagesztg.“ hofft, daß mit der Leitung auch der Geist dieser Kommission gewechselt haben werde, denn sie ist durch die Kürzlichkeit des Herrn v. Notenburg in den Dienst der sozialdemokratischen Agitation gestellt worden. Außerlich würde dieser Plan noch fort; das beweist, daß man die Erhebungen gerade auf das Müllergewerbe ausdehnt und nicht auf rein fabrikmäßige Gewerbe. Die Sozialdemokratie habe es für gut befinden, durch diese Erhebungen sich im Wider- und im Müllergewerbe den Boden zu bereiten. Weiter wird verlangt, daß man die Erhebungen auf die Arbeitszeit und die Lage der Angehörigen in sozialdemokratischen Familien ausdehnen. Eine in Berlin in abgehaltene Versammlung von Ärzten und Krankenschwestern, in welcher der sozialdemokratische Abg. Wurm referierte, beschloß eine Eingabe an den Reichstag bezugs Aufhebung des Arbeitergesetzes auf die Bureauangestellten. Die Reichskommission für Arbeiterstatistik soll veranlaßt werden, die vor längerer Zeit begonnenen Erhebungen auf diesem Gebiete fortzusetzen und Vorschläge zu machen.

Der Vorsitzende des Centralverbandes deutscher Händler und der Vorsitzende des Vereins reisender Schauspieler haben bei dem Minister des Innern und dem Finanzminister Beschwerde darüber eingebracht, daß die zur Erhebung gelangenden Zuschätze für Steuern vielfach zu hoch bemessen und mitunter auch von solchen Ausrechnungen, die nicht der Natur der Sache nach charakteristisch sind, entrichtet seien, die sich als Unbilligkeiten nicht charakterisieren.

Der Notstand unter den jungen Aerzten Berlins steigert sich von Tag zu Tag. Es kommt gegenwärtig, wie eine dortige Korrespondenz berichtet, auf je 500 Personen ein Arzt; nimmt man an, daß von jedem halben Tausend 10 Proz. ärztlicher Hilfe bedürfen, so gelangt man zum Ergebnis, daß jeder Arzt in Berlin durchschnittlich nur mit 50 Patienten rechnen könne. Das unter solchen Verhältnissen die wirtschaftliche und soziale Stellung der jungen Mediziner immer trübsamer wird, kann nicht Wunder nehmen. Im nächstfolgenden zeigt sich der ärztliche Konkurrenzkampf in den weltlichen Stadien, wo es Straßen gibt, in denen fast jedes dritte Haus einen Arzt beherbergt.

Landwirtschaftliches.

Der Landwirtschaftsminister hat über die Beschäftigung von Strafgefangenen in der Landwirtschaft folgendes verfaßt:

Aus Kreisen der Landwirte ist an mich die Bitte gerichtet worden, zu veranlassen, daß seitens der kgl. Staatsregierung

brüche an ihrer Außenseite; in die dadurch entstehenden Veden sammelte sich nach dem Geleß der Schwere das Meerwasser, die nicht eingefüllten Teile des früheren Meeresbodens blieben als Land fortständig zurück. Die Bewohner der Landgewässer müssen demnach abwandern von denen des Meeres. Entsprechend dem großen Verbreitungsraum der Seechier, zumal den in verwichenen Erdperioden, übertreffen deren Abstammlinge die Säugetierchier, an Gebietsumfang den durchschnittlichen der Landchier bei weitem. Die Fauna des Tanganjikas hat sich jähst als edle Süßwasserfauna entwickelt, jedoch mit einer Vielzahl den marinen ganz parallel entwickelten Formen, z. B. Garnelen-Krebse, Paramelien-Schwämme, sogar einer edlen Weibse. In den Fingern der vulkanischen Seeinseln, die wohl meist erst zur Tertiärzeit dem Meere entzogen, finden sich ganz gleichmäßig gewisse Fingern, Merinien und Melanconien wie im Nord- und Südpol ihrer Umgebung. Da die Schwammgattung Noronina meistens reine Süßwasserarten, daneben jedoch einige nur im Meer lebende Arten enthält, so muß sich das Geseleht entweder aus dem Ozean oder aus dem Süßwasser heraus entwickelt haben; die paläontologische Forschung hat das letztere erhärtet. Krokodile, Gaviale, Alligatoren, diese Vetter des Schuppensauers, waren vorwärts durch alle Meere verbreitet, als es noch keine Vereinigung gab; jetzt leben sie nur im wärmeren Erdgürtel, sind Süßwasserbewohner, scheuen inebn auch die Flutsee nicht; die Whitefretreuteit z. B. der Alligatoren auf Mississippi, Orinolo, Amazonasstrom und Yangtse-kiang deutet auf marine Herkunft.

Den Satz des gelehrten Sir Wynne-Thomson: „Es hat stets eine eiskalte Tiefsee gegeben“ können wir nicht zu dem unsrigen machen. Nicht früher als bis sich bei fortwährender Wärmeabgabe in den Weltraum die beiden Polarzonen unter den Frostpunkt abgeblät hatten, vermochten sich von dorther die übrigen ozeanischen Theilbeiden bis in die Tropen mit eisigem Tiefseewasser zu füllen. Das mußte allein nicht an so mehrere Temperatur anpassungsfähigen Wesen den Untergang bereiten, auf andere hingegen anstehend wirken, die nun dabeist in den lichtlosen, aber sauerstoffreichen Gemäthern der Tiefsee ein so wohlgeleses Dasein fanden, daß sie sich ganz dortin zurückzogen. So kommt es, daß die Drudungen der Neuzeit aus ozeanischen Theilen von 4-6000 Meter und darüber Seetiefe, Krebse, Seeigel in frisch lebenden Gemäthern zu Tage gefördert, die man längst ins Leben der Naturgeschichte geschrieben hatte, weil man höher nur aus alten Krebseablagernngen ihre versteinerte Ueberreste faunte. In den beiden Polarzonen selbst liegt natürlich ebenso wie in der Tiefsee niedriger Breiten mit

durch Anstellung einheitlicher Gumbelste und durch Verzicht auf den dem Fiskus aus der Arbeit der Strafgefangenen bezw. der Anstalten der unter seiner Leitung stehenden Gefangenen, Pflege- und Armenanstalten erwachsenden Gewinn die im Interesse des landwirtschaftlichen Betriebes sehr wünschenswerthe Beschäftigung der Strafgefangenen, bezw. der in den genannten Anstalten Unterbegebenen, ermöglicht werde. Aus dieser Veranlassung theile ich hierdurch mit, daß sich der Herr Minister des Innern nicht in der Lage befindet, den Landwirten aus der im Interesse des landwirtschaftlichen Betriebes sehr wünschenswerthen Beschäftigung der Strafgefangenen durch medienförmige Anstellung von Arbeitkräften von Gefangenen unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Mit Rücksicht darauf aber, daß zu einer solchen Anstellung auch kurzzeitige, ältere und schwächere Gefangene verwendet werden können, ist der Herr Minister des Innern bereit, den sonst mit 40 Pf. für den Tag und Kopf berechneten Arbeitslohn der zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendeten Gefangenen für die Saatzeitung auf die Hälfte, also auf 20 Pf., herabzusetzen. Die Kosten der Zu- und Abfuhr der Saatfrucht würden die betreffenden Landwirte zu tragen haben.“

In Wörm an hat man für die Sanbekstamm er ein „plutokratisches“ Wahlsystem vorgeschlagen, als in Halle a/S. Die Bundesversammlung hat in ihrem neuen Statut die Zahl der zu wählenden Mitglieder auf 25 und die Hälfte die Einführung eines proportionalen Verhältnisses vorgeschlagen, bei dem die gewählte Zahl, welche die meisten Stimmen erhält (relative Mehrheit). Auf den wahlberechtigten Betrieb entfallen bei einer Gewerbetreibenden bis zu 100 M. 1 Stimme, von mehr als 100 M. bis zu 200 M. 2 Stimmen, von mehr als 200 bis 350 M. 3, von mehr als 350 bis 500 M. 4 Stimmen und für jede weitere angelegenen 30 M. eine weitere Stimme. Die Zahl der auf einen Betrieb fallenden Stimmen darf dreifach nicht überschreiten. Eine Vertretung durch Profuturisten ist bei den Bundesversammlungswahlen zulässig.

Saule und Kirche.

Neben dem Beschlusse der Saule für die Geistlichen der evangelischen Landkirche ist der „D.“ zufolge auch ein entsprechender Beschlusse für die katholischen Pastoren vorgelegen; doch habe man es für zweckmäßig gehalten, zunächst über die Art der Gehaltsregelung der evangelischen Geistlichen zu einem abschließenden Urtheil zu kommen. Erst dann werde man von den katholischen Bischöfen gutachtliche Äußerungen über eine dem neuen System entsprechende Regelung der Gehälter ihrer Geistlichen einfordern.

Derbürgermeister Debraud und Stadtrat Gersch von Danzig sind nach Berlin gereist, um in der Frage der Errichtung einer Hochschule in Danzig beim Kaiser und Finanzminister persönlich vorzulegen zu werden.

Berwaltung und Rechtspflege.

Auf dem Bahnhofsplatze wurde vor einigen Tagen der Sohn des französischen Schiffsbauersinhabers Conter aus Miron verhaftet. Conter sen. hatte seiner Zeit für Frankreich operiert und sein Sohn darauf im 69. Infanterie-Regiment zu Nancy abget. Als er jetzt eine Werbung mitgemacht hatte und über die Grenze kam, um Verwandte zu besuchen, wurde er verhaftet und in das Aufsehergefängnis nach Metz gebracht. Da er schon wiederholt in Aufsehergefängnissen gewesen, glaubte er, daß seine Verhältnisse Deutschland gegenüber geregelt seien. Es stellte sich indes heraus, daß der Vater bei seiner Option dies unterlassen hatte, und der Sohn deshalb beim Eintritt in das militärische Alter wegen Entziehung der Dienstpflicht zu 600 M. Geldstrafe bezw. 40 Tagen Gefängnis verurteilt worden war. Conter ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Seiner Frau wurde erlaubt, ihn im Gefängnis zu besuchen. Nach dem „D.“ hat die französische Regierung die deutsche um Mittelstellung der Namen derjenigen erucht, die ähnlich wie schon früher Vorzeit und jetzt Conter in Deutschland wegen mangelnder Regelung ihrer Verhältnisse nach als Bürger bestrafet werden, um ihnen unterdrückte schlimme Folgen abzuhalten. Es kommen dabei nicht allein „Opanten“ oder fremde Nachkommen mit zweifelhafte Staatsangehörigkeit in Frage, sondern auch solche Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, jedoch in Frankreich naturalisirt oder re-integriert worden sind. Nach dem deutschen Staatsangehörigkeitsgesetz, das von der französischen Auffassung prinzipiell abweicht, bleiben diese Deutsche. Denn nur die förmliche

der Wasserführung auch anpassende Umbildung der Organismen ein. Auffälliger Weise sind nach Murray 8 Proz. der antarktischen Seejauna gleich artlich, mit ein bipolar, ohne im dazwischen liegenden Meeresraum gefunden zu sein. Das scheint der Folge von der stets nur einmal und an einem Ort geschehen Entstehung der Arten zu widersprechen, insofern der Austausch zwischen Nord und Süd hat sich wohl in der Tiefe vollzogen, wo selbst am Äquator die Wale unter typischer Warmwasserflora ihre Thierwelt im kalten Maß verlangen wie am Nordpol. Gleichgültigkeit gegen Lufttemperatur und weithin vorwärtige Nahrung macht diese Wale und Delphine, in denen sich noch heute die Umwandlung der Fischform in den viel jüngeren Seegetiertypus offenbart, zu dem am weitesten verbreiteten Säufern. Anders verhalten sich die ihnen nahe stehenden, aber von Pflanzenkost lebenden Sirenen, von denen nur noch wenige Arten in den Tropen überleben, nämlich das Geseleht der Sirenenformen an den Küsten des indischen Weltmeeres und das der Manatis an denen des atlantischen. Letztere Gattung entfällt uns noch zu gutrecht durch ihre Scheidung in eine amerikanische und eine afrikanische Art einer überabergangenen Zug aus der Geschichte unserer Erde. Schon längst vermutheten die Zoogeographen, es müsse wohl in der Vorzeit einmal eine Landverbindung zwischen Süd-Amerika und Süd-Afrika bestanden haben. Die noch gegenwärtig vielfach zu beobachtende Sonderstellung der atlantischen Fauna gegenüber den großen Einheitszügen der indisch-pazifischen war auch nicht wohl erklärbar ohne eine Landbarriere quer durch den jetzigen Subantarktischen Ozean. Sie wird nun thatsächlich verbürgt durch die beiden atlantischen Sirenen: Diese Seechier werden frieham Seezoas und Lunge ab längs den festländischen Küsten, schwimmen gleichfalls die Ströme hinauf und hinab, wagen sich aber nie ins offene Meer. Folglich kam die Vorform der beiden Manatis einzig und allein damals von der alten zur neuen Welt gelangt sein, als beide noch laudlich mit einander verbunden waren. Das diese Landbrücke aber in einem sehr frühen Erdalter bereits verank, wird erwiesen durch die vollständige Differenzierung der Vorform in die eine Art, die in die braunen Gewässer des Rongo hineintritt, und die andere, die im Amazonas sich zeigt.

So deutet sich wohl feststehend, daß Werden organische Gebilde und der letzte Abwand in den Urinhaltsformen von Land und Meer. Nichts verhält auf dieser Erde, doch in dem unendlichen naturgeschichtlichen Zusammenhangen der irdischen Dinge finden wir wohl allmählich „den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht.“

Einführung aus der Staatsangehörigkeit oder der schwebende ununterbrochene Aufenthalt im Auslande, nicht aber der Erwerb eines fremden Zinsgenusses betrifft bei uns den Verlust der Reichsangehörigkeit.

Die Ausweisungen stehen wieder in Flor. Jetzt wurden aus Berlin sofort nach ihrer Wahl eine Anzahl junger und tüchtiger Kaufleute ausgewiesen, die nach dort gekommen waren, um sich Etablissements zu suchen oder Agentengeschäfte zu betreiben. Die Ausweisung soll erfolgt sein, weil die Nummern sich nicht im Verthe ausbreitender Substitutionsmittel befinden. Angehender der schwebenden Reichsangehörigen Berliner Kaufleute und Industriellen durch Mitglieder der von ihnen gebildeten in Rom anwesenden Vereinigung für geboten, den römischen Egen gegenüber äußerster Vorsicht walten zu lassen.

Die Breslauer Polizei hat wenig Glück mit der Verfolgung der für den Inzeratentheil verantwortlichen Redacteurs wegen Verbreitung unzüchtlicher Schriften, bezogen durch Aufnahme von Inzeraten unzüchtlichen Inhalts. Nachdem bereits vier Zeitungen dort beschlagnahmt wurden, verwarf gestern auch das Oberlandesgericht die Revision des Staatsanwalts gegen das „Breslauer Zeitung“ freisprechende Erkenntnis der Strafkammer. — Ferner verwarf gestern die Breslauer Strafkammer die Verurteilung des Staatsanwalts gegen das freisprechende Urtheil des Schöffengerichts wegen Verleumdung gegen die Gewerbeordnung durch Herausgabe eines Extrablattes der „Breslauer Zeitung“ an Oerffele.

Der von der Anwaltschaft am 3000 M. Geldstrafe verurtheilte ultramontane Reichstagsabgeordnete Rechtsanwält Radwanowski in Ples hat die von ihm gegen das Urtheil eingelegte Berufung wieder zurückgezogen.

Anslaud.

Der Kandidat für den Gouvernementsposten auf Areta.

Derselbe Schächer, der für den Posten eines provisorischen Gouverneurs auf Areta in Aussicht genommen ist, hat längere Zeit in Aegypten gelebt und dort, wie der „Aegyptische Courier“ schreibt, „ein ziemlich fruchtbares Aneben hinterlassen.“ Er kam schon früh in die Türkei und von da nach Aegypten, wo ihm die entfernteste Verwandtschaft seiner Frau mit dem damaligen Ministerpräsidenten Nubar Pascha zu einer Ausweisung, als Inspektor der Kojernen der Gendarmerie, die — seine Kojernen hatte,“ verhalf.

Das war — schreibt der „Aegypt. Cour.“ — 1885. Wenig später wurde ihm auf sein Verlangen hin, ohne jedes vorgängige Verbleiben, der Majoratsrang verliehen. Bald kam dann die Beförderung zum Colonel, weiterhin der Titel Bey und eine Dekoration nach der anderen, bis er schließlich dem Dienst der Gebetempolizei und darnach dem zur Unterdrückung des Sklavenhandels zugeweiht wurde. Hier bestand seine Thätigkeit darin, einige Angestellte unter sich zu haben, die die Eingaben im Freilassung entgegenzunehmen und den früheren Sklaven die Freilassung ausstellen konnten. Die Sklaverei besteht aber seit langer Zeit in Aegypten nicht mehr. Was man noch als Sklaven zu bezeichnen pflegt, sind einfach alte Hausdiener der Paschas, die sich um alles Gold in der Welt nicht von ihrem Herrn trennen würden, zu deren Familie sie gleichsam mit geboren. In diesen seinen neuen Posten nun wirkte der Herr Colonel nichts Verwerfliches zu thun, als daß er jene unwürdige Komodie ins Werk setzte, die i. Z. hier so viel von sich reden machte. Er zerriß den alten Ali Pascha Scherif, den Präsidenten des Obergerichtshofes, und ein anderes Mitglied derselben Körperlichkeit vor den Ausnahmegerichtshof unter der laichen Beschuldigung, je eine Schandthat gekannt zu haben. Das sind so in großen Stücken die Thaten des Mannes, den die Mächte dort auszuweisen haben, die fünfzigsten Geschichte Kreas zu lesen. Sollten die Vertreter der Mächte es nicht als ihre Pflicht erachten, ihre betreffenden Regierungen über dies und über noch so manche andere Einzelheit aufzuklären, die hier jedermann kennt? Würden sie dieser ihrer Pflicht Genüge leisten, so dürfte man vielleicht hoffen, eine Erwennung noch rechtzeitig annahmlich zu sehen, die, ganz milde gesagt, ein Standbild ist, und die im Orient dem Ansehen Europas, das schon jetzt eine Aufbesserung entgegen könnte, nur einen neuen empfindlichen Schlag verfehlen würde.

Der Zweikampf in der französischen Armee.

Einem Artikel „Duel et epaulettes“ des „Journal de Colmar“ entnehmen wir folgende Darstellung: Der bei der Intendantur angestellte Reserve-Offizier Joungny war thätlich beleidigt worden. Anstatt nun den Beleidiger zu fordern, verfluchte er ihn, und das Gericht verurtheilte ihn zu einer Buße von 300 Fr. Infolge dieses Vorfalls wurde Joungny verabschiedet. Durch diese Willkür aufgebracht und jedes anderen

gesetzlichen Hilfsmittels beraubt, wandte er sich mit einer Petition an die Abgeordnetenkammer, in welcher er um seine Rehabilitirung nachsuchte, im Namen der Heerze, welche das Duell verbot. Die Petition wurde geprüft, in Erwägung gezogen und dem Kriegsminister unterbreitet. Vor einigen Tagen nun beantwortete General Billot die Petition wie folgt:

Wenn auch die Militärbehörden stets davon absehen, die gesetzlich verbundene Mißhandlung der Ehre durch die Waffen vorzuschreiben, so ist es doch beim Militär allgemeine Anschauung, daß derjenige, welcher beleidigt oder angegriffen worden ist, es dabei nicht bewenden lassen darf, sondern Vergeltung durch die Waffen fordern muß. Darnach, daß Joungny seinen Beleidiger nicht zum Duell geordert hat, ist er jeder moralischen Autorität bei seinen Kameraden und Untergebenen verlustig gegangen. Darnach leidet die Disziplin uho.

Slawische Handelspolitik.

Der deutsche Zollverein hatte bekanntlich schon eine Einigung Deutschlands herbeigeführt, als noch an Barbatoja und bei Felschlager geschickterweise das Lied von Barbatoja und bei Felschlager gelungen wurde. Der deutsche Kaufmann bildete die Vorhut der reißigen Heere, die anzog, um Deutschland zu einem selbstständigen Staatswesen zu einigen. Wenn sich heute in Russland eine „Slawische Handelsgesellschaft“ aus russischen, serbischen und bulgarischen Kapital gebildet hat, zu dem Zwecke, die Handelsbeziehungen zwischen Slawland und den slawischen Balkanstaaten zu entwickeln, eine besondere slawische Handelspolitik zu erheben und durch den leichteren Austausch der Güter die Wälder einander zu nähern, so kann man mit großer Wahrscheinlichkeit erwarten, was im Dunkel unbegrenzter Tage langsam heranreift: Die Einigung der slawischen Staaten. Vorläufig soll nur getauft und verkauft werden. Russlands Einfluß in jene Gegenden ist, wie man der „Rult. Zig.“ aus Petersburg schreibt, auf Erdöl, etwas Spiritus, etwas Zucker, grobe Lederwaren und Heiligensbilder (sowie Silberwaren (made in Germany) bedingt. Großen Aufschwung kann der Handel zwischen Russland und den Balkanstaaten schon deshalb nicht nehmen, weil die Bedingungen der Erzeugung und des Vertriebes von Waaren wenig von einander verschieden sind. Die slawische Handelsgesellschaft rechnet denn auch auf feste Beteiligungen des russischen Kapitals an den Eisenbahnbauten, die an der Balkanbahnlinie noch zahlreich geplant werden. Die Satzungen der slawischen Handelsgesellschaft sind übrigens noch nicht genehmigt.

Österreich-Ungarn.

Wie eifrig man in dem mit Deutschland verbündeten Ungarn es darauf anlegt, dem Deutschthum den Garaus zu machen, dafür werden aus Budapest wieder neue Beispiele gemeldet. So ist der zweite Bürgermeister der Hauptstadt erst zum Bürgermeister an Stelle des zum Oberbürgermeister aufgerückten Herrn Marth gewählt worden, nachdem er seinen erlichen deutschen Namen Haberhauer in „János János“ magyarisch umgewandelt hatte. — Der Minister des Innern Perczel hat ferner einen Gefangenentwurf eingebracht, wonach die geschichtlichen deutschen (und slawischen) Namen einer ganzen Reihe ungarländischer Gemeinden demnächst durch magyarische Namen ersetzt werden sollen.

Die prager „Narodni Listy“ verlangen die Erhebung der russischen Sprache zur allgemeinen Weltsprache für die slawischen Völker, falls die Deutschen auf ihre „hochmüthigen Ansprüche“ betreffend der deutschen Sprache nicht verzichten. Bei der Vektoratsübergabe an der deutschen Universität in Prag baute der abtretende Rektor sämtliche Universitätsstätten Deutschlands für die Sympathiebildung, die an die deutsche Universität Prag gelangt war, und theilte mit, er werde alle Rektoren der deutschen Universitäten eruchen, sämtlichen Professoren diesen Dank zu übermitteln.

Frankreich.

Bei der weiteren Beratung des Budgets verwarf die Deputirtenkammer gestern mit 321 gegen 159 Stimmen den Antrag Bailants auf Abschaffung der Geheimrenten. Die Verhandlungen der Riger Konferenz sind abgebrochen und werden voraussichtlich nicht wieder aufgenommen werden. X Aus Paris wird mitgetheilt: Das Gesundheitsamt im Kriegsministerium läßt nicht durch Ueberarbeitung seinen angestellten Schanden bringen zu wollen, denn erst jetzt veröffentlicht es die Statistiken über die Krankheitsfälle u. in der Armee im Jahre 1890. Mit Entsetzen wird man daraus

ersehen, wie groß die Anzahl der Erkrankungen im Heere ist; sie betrug im Laufe des Jahres 313,579 oder auf jedes Tausend 631 Mann. Der Gesundheitszustand leidet sich demnach nicht, sondern verschlechtert sich, da in den vorhergehenden Jahren weniger Krankheitsfälle vorkamen. 3933 der Erkrankten starben, und zwar sehr viele an der Cholera, was, da es sich doch um junge und kräftige Menschen handelt, sehr merkwürdig erscheint. Es dürfte dies zum großen Theil auf die ungelungensten sanitären Einrichtungen zurückzuführen sein. Hier in Paris befindet sich z. B. eine Kaserne, die in der Rue de Babylone, zwischen zwei engen Straßen und dicht anliegende Wohnhäuser eingeklemmt ist; die Erkrankungen und die Sterblichkeit sind dort auch sehr groß. Schließlich erfahren wir noch durch den Bericht, wie groß die Zahl der Selbstmorde in der Armee ist; sie betrug in dem genannten Jahre nicht weniger als 135. Frankreich hat also wäblich keinen Grund, sich während der Schandenrede darauf zu rühmen, daß die Behandlung der Soldaten in Deutschland doch eine sehr schlechte sein müßte, da die Leute häufig davon trieben, sich das Leben zu nehmen; hier scheint es in dieser Beziehung viel schlimmer bestellt zu sein.

Großbritannien und Irland.

Ob der Achtstundentag wirklich den Grund des Streiks in der Maschinenindustrie bildet, ist mehr als fraglich. Wie ein Artikel in der „Times“ bemerkt, zwingen die Gewerbetreibenden ihre Arbeiter, möglichst wenig Arbeit für ihren Lohn zu leisten. Wenn sich heute in England ein Arbeiter vereinigen könnten, bescheiden sich mit 400. kleine Arbeiter sind trager, als die vom Londoner Gewerkschaftsrath angestellten. Der Streik der Gewerbetreibenden unter sich erinnert an die mittelalterlichen Hünfte. — In Manchester laerten am Dienstag hunderte von ausgeperrten Maschinenbauern dem neuernannten Vorknauer an. Sie überredeten ihm eine Mitgliedschaft, die Wiederwahl des Albertus Grosfield zu verhindern, weil dieser als Mitglied des städtischen Polizei-Ausschusses gegagt hat, daß ein paar Kartätschenschiffe dem streikenden Maschinenbauern gut thun würden.

Die Weber von Bradford haben darüber namentlich abgestimmt, ob das Alter der Knaben, welche halbe Zeit in Fabriken arbeiten dürfen, auf 15 Jahre erhöht werden sollte. Nur 306 waren dafür und 10,510 dagegen. In England spielt sich die Frage der Kinderarbeit ganz anders ab, als man sich anderswo denkt. Es ist eine Thatsache, daß z. B. in Cornwall kein junger Bergmann ein Mädchen beiratet, bis sie ihre Fruchtbarkeit bewiesen hat.

Italien.

Die Affäre Brongidoni ist beendet. Manignone Brongidoni unterwarf sich nützlich. Er schrieb einen Brief mit der Erklärung, daß er auf alle Rechte des Urtheils, das ihm bekanntlich das Eigentum der Sozialisirte zugesprochen, verzichte. Der Finanzminister hat angedeutet, daß bei den im Winterfahrplan zum ersten male zur Einführung gelangenden internationalen Zugszügen, um jeden unzüchtigen Aufenthalt zu vermeiden, die Gepäckrevision nicht mehr an den Grenzstationen, sondern während der Fahrt durch die Zollkassen vorzunehmen sei.

Spanien.

Infolge des entschiedenen Vorstehens Sogalls hat der Papst über 17 Geistliche in Nordspanien Kirchenstrafen wegen Theilnahme an der katolischen Bewegung verhängt.

Niederlande.

Die Regierung arbeitet an Gesetzen über die Sonntagseruße und den Maximalarbeitstag für erwachsene männliche Arbeiter gewisser Betriebe.

Russland.

Der Heilige Synod hat beschloffen, eine künftige geistliche Mission in Uruma (Kleinasien) einzurichten zum Zweck der Bekämpfung der Reformen zur gleichzeitigen Ausräumung der dort herrschenden aus seiner Reichthümlichkeit 50,000 Rubel für die hungerleidenden Kirgisen im Gouvernement Archangel.

Letzte Nachrichten.

h. Merseburg, 11. Nov. [Orig.-Telegr.] [Zum Nachfolger Beunigen] ist, wie das „Kreuzblatt“ meldet, der hiesige Regierungspräsident Graf Konstantin von Stolberg-Berningerode ernannt worden. Graf Stolberg übernimmt das Oberpräsidium von Hannover am 1. Januar.

Unübertroffene Auswahl der apartesten Moderscheinungen in:

- Garnirten und ungarirten Damenhüten,
- Pariser Modellhüten, Wiener Reischhüten,
- Capotten, Kopfhawls, Mädchen - Hüten,
- Ball-Umhängen, Blumen, Fächern, Hand-
- schuhen, Cravatten, Schirmen, Pelz-Baretts,
- Pelz-Muffen, Pelz-Kragen, Blousen, Costumes,
- Unterkleidern etc. etc.

Aussergewöhnlich billige Preise.

Geschäftshaus

J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Grösstes
Special-Etablissement
für feinsten

Damenputz

und Weisswaaren
am Platze.

Neu-Eröffnung

Sonnabend den 13. November Nachmittags 2 Uhr

Kaufhaus H. Elkan

Halle a. S. == 87 Leipziger Straße 87 ==

(Gehaus, 1 Haus vor dem bisherigen Geschäft).

Erstes und grösstes Kaufhaus der Stadt Halle.

Ich werde von jetzt ab in sämmtlichen Abtheilungen meiner Waarenlager eine noch größere Auswahl wie bisher bringen und getreu meinem Prinzip:

nur wirklich gute Waaren zu den denkbar billigsten festen Preisen verkaufen.

Jeder Käufer erhält ein Eröffnungs-Geschenk.

Reinwollene Friese

für Portièren, Fenstermäntel, Tischdecken
in nur guten Qualitäten und reicher
Farbenauswahl.

Fertige Fenstermäntel

mit geschmackvollen Borten.

Schlafdecken

in Wolle und Seide
grosse Auswahl in allen Preislagen
empfehlen

Arnold & Troitzsch

Gr. Ulrichstr. 1, am Kleinschmieden.



Pelzwaaren,

eine solide Fabrikate von Herrenpelzen, Damen-
Pelzmäntel, Pelzerinnen, Muffen, Kragen,
Barretts, Pelzvorlagen, Fussstaschen u. s. w.,
größte Auswahl in jeder Preislage.

Hüte u. Mützen

vom billigsten bis zum feinsten. Aus- und ausländische
Fabrikate empfehlen



Aderhold & Müller,

Inh. Otto Müller, Kürschnermeister,
42 Gr. Ulrichstraße 42.

Umänderungen und Reparaturen an Pelzstücken aus und billig.

Täglich frisch eintreffend:

la. Hamb. Gänse und Enten,
Steyr. Poulets, feiste Fasanen, junge Rebhühner,
Waldhasen, Rehwild, Poularden, Hasehühner,
la. Holländer Austern, schwerste, feinste Waare,
Belgischer Hummer, lebend u. gekocht,
Caviar, Rhein- und Weserfische, Pasteten.
Neue Gemüse- und Früchte-Conserven.
Feinste Qualitäten. Billigste Preise.

Pottel & Broskowski,

Gr. Ulrichstr. 28. - Fernspr. 193.

Hygien. Schutz von Dr. Guttmann ist 14 Jahren das
einzig anerkannt
Sicherste. 1/2 Dbd. 1.50, 1/2 Dbd. 2.50,
5 1/2 Dbd. 10 Mk.
P. Schindler, Berlin S., Dreikönigstr. 78.

Für den Anzeigenteil verantwortlich: W. König in Halle.

Multiplex-Gasfernzündung

bietet die gleichen Vortheile wie elektrisches Licht, indem
beliebig viele Gasflammen von irgend einem Punkte aus ent-
zündet werden können. Viele Anlagen hier selbst ausgeführt,
darunter im Universitäts-Lehrgebäude eine solche von circa
200 Flammen. Alleiniger Vertreter für Halle a. S.:

F. A. Richter,

Franckestr. 7 u. Kl. Ulrichstr. 19a.

zu
reichlicher Auswahl
empfehlen

Wiener Ballschuhe

an den
verschiedensten Preisen
C. Buchalla,
Gr. Steinstraße 11.

Kunze's Gasglühlicht

ist unübertroffen in Leuchtkraft, Brenndauer
und Gasverbrauch.
Glühkörper, Brenner. Beleuchtungs-Artikel.
Anerkannt beste Fabrikate.
Kunze & Schreiber, Chemnitz i. S.
Abteilung: Gasglühlichtfabrikation.
Preislisten und Muster franco an Diensten.

Gustav Spenner

Weingrosshandlung, Halle a. S., Schmeerstrasse 11.

* Weine *

offerire zu folgenden billigem Preise:

Hardt- u. Moselwein die ganze Flasche 55 Pf., 75 Pf. u. 1 Mk.
Rheinwein die ganze Flasche Mk. 1, Mk. 1.25 u. 1.50 Mk.
Rothweine " 75 Pf., 1 Mk., 1.25, 1.50, 1.75 u. 2 Mk.
Medicinalweine die ganze Flasche 1.25, 1.60 u. 2 Mk.
Deutsche Champagner
die ganze Flasche Drei-Kaiser-Sect 1.50 Mark
" " Germania-Sect 1.80 " "
" " Kuperberg-Gold 3.25 " "
" " Silber 2.80 " "
" " Kuper 2.50 " "

Südweine

die ganze Flasche Portwein Mk. 1.60, old Sherry 1.60, Madeira Mk. 1.75,
Malaga 2 Mk.

Garantirt echten Kingston-Rum
die ganze Flasche No. 1 Mk. 3.50, No. II Liter-Flasche Mk. 4

Garantirt echten französischen Cognac
die ganze Flasche 1 Stern Mk. 2.25, 2 Stern Mk. 3.50, 3 Stern 4 Mk.
Deutschen Cognac und Rum die Liter-Flasche 1.75 Mk.

**Sämmtliche Weine entsprechen vollständig dem Na-
rungskittel-Gesetze, wofür ich volle Garantie übernehme.
Kisten, Flaschen und Packung wird nicht berechnet.**

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Erstes Hallesches Sprach- Institut

Methode Berlitz.
Englisch, Französisch,
Italienisch.

Geprüfte
nationale Lehrkräfte.

Anmeldungen
NUR Sternstrasse 8.

Frequenz meiner Institute:
1894-1895 57 Schüler,
1896-1897 285 " "
1898-1899 473 " "

R. M. Schurig.



C. Hammer,

42 Zeisiggr. 42.

Spezialität:

Wacher mit Pfeiler

Nr. 250

Verlauf gegen Nach-

nahme.

Reparaturen: Feder-

entfalten 1/2 Glas-

Seiger. Ubrung A 10.3

Bierdruck-Apparate,

neu und gebräuchl. Umänderungen,
Reparaturen, Frischheit billigt.
Herrn. Graeger Nachf., Aug Roske,
Geitstraße 55.

Gesundheits- corsetts,

unübertroffen an
Eib u. Saugem
lichte.

Glasfächer Ge-
halt über Ge-
Wagen und Lunge
in kurzer u. langer
Form. Neuzücht
empfehlen. Strei-
lich gefaltet.

Außen-Verkauf:

Anna Kuring,

Ruh- und Mode-
waaren.

Obere Zeisiggr
Straße 63.



Große Auction.

Wegen Aufgabe des Geschäftes werde
ich im freundlichen Auftrag des Be-
fugten Freitag den 12. November c.
vorm. von 10 Uhr ab im Hotel zur
Stadt Dresden in Halle a. S. die
genannte Einrichtung öffentlich,
beiehend in:

Tischen, Stühlen, Betten, Bett-
decken, 1 autem Bildard mit Zu-
behör, Breitschiffen Bierapparat,
Porzellan-Gachen, 1 Drehstuhl,
Gasarme mit Glühlicht u. dgl. m.

gegen Casha vertieigern.

Engel, Gerichtsvollzieher.

Die Expedition der Halle-Zeitung
befindet sich
Gr. Berlin, Preis Promenade 1 und
Markt 24 (Wassergebäude).

Mit 3 Beifläthern.